

Gewalt braucht ein WIR – Erfahrungen aus der Arbeit im KIZ

MMag. Daniela Proxauf + Mag. Karl-Heinz Stark

Jugendliche docken mit unterschiedlichsten Themen beim KIZ an. Das Hauptthema jedoch ist Gewalt in der Familie, physische und/oder psychische. Gewalt in Familien wird vielfach abgeschirmt, dringt zuerst mal nicht nach außen oder ein Eingreifen von außen wird verwehrt. Erzählen Jugendliche von ihren Gewalterfahrungen wird dieser Schweigekreis durchbrochen und es entsteht oft zum ersten Mal ein Wir – ein **Wir des Wissens**. Sie erzählen, dass sie oft lange allein mit dem Thema waren und aus Scham, Selbstschutz oder Familienschutz geschwiegen haben. Es liegt den meisten Gewaltdynamiken inne, dass sie vereinzelt wirken. Dieser Kontakt – und Beziehungsabbruch findet sowohl nach innen (Kontakt zu sich selbst) als auch zu den gewaltbeteiligten Personen hin statt. Um Gewalt zu stoppen und zu beenden braucht es als Gegenkraft Kommunikation und Kontakt.

Kommunikation benötigt aber vorerst eine Sprache, eine Verständigung auf Inhalte. Wir im KIZ-Team haben Teamsitzungen, Supervisionen, Klausur- und Fortbildungstage genutzt, um den Begriff klarer zu kriegen und im Zuge dieses Prozesses folgende Definition von Psychischer Gewalt erarbeitet, die für uns so stimmig ist.:

Unter Psychische Gewalt im Familienkreis verstehen wir alle Handlungen und Unterlassungen von Eltern und Bezugspersonen, die Kinder ängstigen, überfordern, ihnen das Gefühl der eigenen Wehrlosigkeit vermitteln und sie in ihrer psychischen und/oder körperlichen Entwicklung beeinträchtigen.

In den teaminternen Diskussionen sind wir immer wieder auf die notwendige **Unterscheidung zwischen psychischer Gewalt und struktureller Gewalt** gestoßen. Hier sind die Grenzen der Begrifflichkeit verschwimmend. Im Wesentlichen sind aber mit struktureller Gewalt alle Beeinträchtigungen grundlegender menschlicher Bedürfnisse auf der strukturellen Ebene gemeint (im WB des KIZ z.B. die für Jgdl mitunter eng wirkenden Ein- und Ausschlusskriterien, Hürden für bestimmte Personen(-gruppen) oder auch die starke zeitliche und räumliche Einengung). Umso mehr braucht es auch auf dieser Ebene ein genaues Hinschauen auf Konzept und Arbeitsweise.

Der erste Schritt, um von einem Wir des Wissens in ein **Wir des Handelns** zu kommen, ist der Austausch im Team: Was wurde erzählt, was wahrgenommen. Ein gemeinsames Hinschauen mitsamt den Übertragungen und Gegenübertragungen aus dem Team kann einen Resonanzraum entstehen lassen, der die Dimension der Gewalt aufzeigt. Spätestens an dieser Stelle beginnt die Erwachsenenenebene in die Verantwortung zu gehen. Die erlebte Gewalt von Kindern und Jugendlichen benötigt eine handelnde und gewaltstoppende Erwachsenenenebene, damit Kinder und Jugendliche nicht Leidende und SymptomträgerInnen bleiben oder werden.

Die **Pflicht zum Handeln** betrifft alle beteiligten Erwachsenen. Besonders die professionell beteiligten Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sind gefragt und in der Verantwortung. Das Verhindern oder Unterbrechen und Beenden von psychischer Gewalt erfordert ein klares, entschiedenes und gemeinsames Auftreten. Gewalt, psychische oder körperliche, lässt sich nur eindämmen oder beenden, wenn die Erwachsenen bzw. die beteiligten Einrichtungen kooperieren, **ein starkes WIR** bilden.

Wesentlich ist auch ein **Wir mit den Eltern** herzustellen, um die Kinder und Jugendlichen in ihrem Bemühen um eine „heile Familie“ zu entlasten. Die meisten Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, scheitern aber an ihren eigenen Vorstellungen. Ein Wir mit den Eltern zu erreichen bedeutet, dass Eltern bei ihrer Not, Ohnmacht oder Überforderung abgeholt werden und sie darin ernst genommen werden. Ziel ist es, die Eltern in die Mitverantwortung und nicht in die Schuld zu bringen, um

letztendlich gemeinsam das Beste für ihre Kinder zu erreichen. Die einladende Geste verschweigt nicht die Gewalt, sondern zielt auf neue Wege aus dem Überforderungs- und Gewaltkreislauf.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erleben wir die Psychische Gewalt, die von Eltern/Erziehungsberechtigten ausgeht, in verschiedenen Formen:

- Zum einen wird psychische Gewalt als Erziehungsmittel verwendet (beispielsweise Drohungen, Liebesentzug, Kontaktverbote)
- Auch werden Eltern grenzverletzend, wenn sie sich überfordert oder ohnmächtig fühlen.
- Es fällt aber auch unter psychischer Gewalt, wenn Eltern ihre Erziehungsverantwortung nicht wahrnehmen, wenn sie ihre Kinder vernachlässigen, nicht erziehungsfähig sind

Eltern, die Gewalt ausüben, müssen damit konfrontiert werden!

Dabei ist wichtig, dass die Ausübung von Gewalt abzulehnen und zu stoppen ist, ohne dabei die Eltern abzuwerten. Parallel dazu braucht es für Eltern verschiedene Hilfsangebote von Elternbildung, Elternberatung bis hin zu ambulanter Begleitung sowie therapeutischer Unterstützung. Dieses Angebot muss in Tirol dringend ausgebaut und spezifiziert werden, damit weitere Gewalt an Kindern und Jugendlichen verhindert werden kann.

Wenn Eltern ihre psychische oder physische Gewalttätigkeit sehen und die **Verantwortung** dafür übernehmen (können), entlastet das die Kinder und Jugendlichen enorm. Sie müssen nun nicht mehr das System Familie stabilisieren und tragen und sich selbst weiter destabilisieren. Sie haben dann den nötigen Raum für ihre eigenen Entwicklungsthemen, die ja bekanntlich fordernd genug sind.

Zurück zum WIR auf Einrichtungsebene: Kooperation zwischen den Einrichtungen gegen psychische Gewalt erfordert unseres Erachtens folgende 4 Elemente:

- **Augenhöhe mit Wertschätzung und Respekt:** Im Fokus steht der Opferschutz und das Beenden der Gewalt als gemeinsamer Auftrag. Alle beteiligten Personen und Einrichtungen sollten ihre Ressourcen und Möglichkeiten in diesen Fokus stellen. Voraussetzung ist eine vorausgehende gute Zusammenarbeit, ein Wissen voneinander und ein achtsames Begegnen, ein nichthierarchisches Ineinandergreifen der Interventionen und Angebote.
- **Eine gemeinsame Sprache:** muss gefunden werden. Psychische Gewalt darf nicht weniger zerstörerisch oder milder als körperliche Gewalt gesehen werden.
- **Der Nutzen** für Kinder und Jugendliche im Sinne von Schutz und Entlastung aber auch einer guten Entwicklung für die Kinder und Jugendlichen muss für alle klar und handlungsleitend sein. Was hilft kurz- (KIZ), mittel- und langfristig?
- **Eine Kooperationsstruktur:** die offen und transparent ist, sich verschiedener Kooperationsformen bedient (Vernetzungen, HelferInnenkonferenzen, Übergabegespräche bzw. Gestaltung von Übergängen, gemeinsame Projekte) und kurze Kontaktwege sucht. Damit werden geteilte Verantwortung und klare Handlungsabläufe möglich. Diese Struktur muss im Vorfeld aufgebaut und regelmäßig gepflegt werden.

Noch ein wesentliches Element des Themas ist im Laufe der Diskussion aufgetaucht: der kritische Blick nach innen, auf die eigene Einrichtung: Die Unsichtbarkeit der Psychischen Gewalt fordert uns auch in der Arbeit mit den Jugendlichen im KIZ heraus, über unser eigenes Verhalten in schwierigen Situationen zu nachzudenken und in Austausch zu gehen. Wie tun wir bei unserer eigenen Ohnmacht? Oder wenn wir uns über Jugendliche ärgern? Denn auch wir sind letztlich nicht geschützt davor, selbst psychisch gewalttätig zu werden – bewusst oder unbewusst. Zumal jegliche Intervention bei Jugendlichen triggern und/oder subjektiv als Gewalt erlebt werden kann.

Unsere Conclusio?

Nur **ein professioneller Rahmen und wachsames Dranbleiben** kann unsere eigene psychische Gewalttätigkeit verhindern oder beenden. Wie sieht nun dieser professionelle Rahmen aus? Folgende Elemente sind zentrale Bestandteile dieses professionellen Rahmens:

- Alle Teammitglieder sollten ein **Wissen zur Dynamik und Auswirkungen von psychischer Gewalt** haben. Darauf aufbauend soll eine gemeinsame Haltung sowie Definition zu psychischer Gewalt erarbeitet und immer wieder diskutiert werden.
- **Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion** sind für uns die notwendige Basis der Wahrnehmung von Gewaltdynamiken und werden in Teamsitzungen, Supervisionen, Interventionen und Klausuren gepflegt.
- Der **Austausch im Team** bzw. in den Diensten ist ein permanenter und prozessorientierter. Er dient zur Klärung, Schärfung der Wahrnehmung und Anpassung an die Veränderungen, die Jugendliche mitbringen. Das bringt auch mit sich, dass die bestehenden Regelungen und Abläufe im KIZ regelmäßig überprüft werden.
- Bei der Ausübung von psychischer Gewalt kommt es vor allem auf Intention, Dauer und Wiederholung an. Unbeabsichtigte, einmalige Grenzverletzungen sind kaum zu vermeiden, wenn man in Beziehung mit von Krisen belasteten Jugendlichen tritt. Wichtig ist ein **Wahrnehmen der eigenen Grenzverletzungen** und ein sorgsames Umgehen damit, in dem man diese zur Sprache bringt bzw. sich entschuldigt.
- Das pädagogische Handeln soll sowohl auf Eigenverantwortung als auch auf gemeinsame Haltungen und das Konzept begründet sein. In allen Leitlinien bzw. im Konzept wird das Thema Gewalt und besonders die Psychische Gewalt sichtbar und deutlich gemacht.

Die **Beschäftigung mit Psychischer Gewalt ist ein Prozess**, der aus unserer Erfahrung gesonderte Aufmerksamkeit braucht und sich nicht als Unterkapitel eignet, denn das Thema trägt es in sich wieder zu verschwinden.

Abschließend möchten wir alle ermutigen, das Thema mit den KollegInnen zu diskutieren und ein Wir in der Einrichtung und den Netzwerken herzustellen. Lassen sie uns gemeinsam am Thema dranbleiben.